



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Jakács, v. Z

Cím: Ernst-Museum.

Forrás: Pester Lloyd M. U.

Bp.
(Hely)

1922. 9. 26.
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy 708

Hely Const. Uir.

Idő "1922"

Személy

Ernst-Museum.

I.

Privatsammlungen, die mehr als bloße Augenweide bieten wollen, haben gewöhnlich einen besonderen Reiz. Sie geben zumeist eine Charakteristik der Persönlichkeit, der sie ihr Entstehen verdanken. Ist die betreffende Persönlichkeit historisch-retrospektiv veranlagt, so läßt sie uns durch gesammelte Denkmale das Geschehene mit doppelter Intensität nachempfinden. Nachempfindungen solcher Art verdanken wir auch dem Ernst-Museum, das nun nach schauerlichen Kriegsjahren der Definitivität wieder zugänglich gemacht wird.

Ludwig Ernst, dessen Sammlertätigkeit bis in sein Kindesalter zurückreicht, ist ein Kunst- und Reliquiensammler. Das klingt heute recht sonderbar. Dem Geiste unseres anarchistischen Umsturzzeitalters ist die Verehrung von Reliquien wesensfremd. Man darf das beklagen. Denn historische Reliquien sind ganz besonders fruchtbar. Sie beleben den Boden, dem die nationale Persönlichkeit erwächst.

Man glaube aber nicht, daß das Ernst-Museum eine Sammelstelle an sich wertloser Dinge wäre, denen nur das Andenken an eine historische Persönlichkeit relativen Wert verleiht. Ludwig Ernst ist im Gegenteil der glückliche Besitzer von Gegenständen, denen zum Teile ein recht hoher Kunst- und kulturhistorischer Wert beizumessen ist. Zu den berühmtesten Stücken seiner Sammlung gehören ein Brief Andreas' III., der im Jahre 1292 seinen getreuen Alexander aus dem Geschlechte Almos' ermächtigt, walachische Kolonisten zu berufen, Diplome und Schriften der Könige Béla IV., Karl Robert, Ludwig des Großen, Siegmund, Ludwig II. Von letzterem ein Brief, in dem er den Deutschen Kaiser kurz vor der Schlacht bei Mohács um Hilfe bittet. Handschriften von Nikolaus Trnava, Werbőczy, Franz Rákóczi II., Miköz, Karl Kisfaludy, Kossuth, Széchenyi, Petöfi, Arany, Frau Jókai-Laborfalvi, Bulhobkhy und Prielle, Czeghly, Lendvay, Szerdahelyi, Sikt, Mojonvi usw., das Gebetbuch des Johannes Capistran, das Adelsdiplom des Sebastian Tirödi, eine ganze Reihe Bücher, die verschiedene Fürsten von Sieben-

burgen eigenhändig ihren Getreuen dedizierten usw. Lauter Objekte also, die je ein Stück wertvolles Leben aus der Vergangenheit herüberretten. Darunter manche, die auch als kalligraphische Leistungen bedeutend sind.

Am engsten ist aber dem Sammler die Kunst ans Herz gewachsen; vor allem die Kunst, die Geschichte vergegenwärtigt. Er sammelte natürlich von jeder Darstellungen, die dokumentarischen Wert haben. Um nur die Perlen seines Museums zu nennen: das reichillustrierte Titelblatt eines Corvin-Kobex von Altavante, dem berühmtesten Miniator des Königs Matthias, ein Familienbild des Königs Ladislaus II. von Bernhard Strigel, das Barend van Orley zugeschriebene Bildnis des unglücklichen Ludwigs II.; seine Schwester Anna, Gemahlin des Königs Ferdinand I. von einem unbekanntem Zeitgenossen, eine Nikolaus Trnava darstellende Radierung, ein Unikum von Balthasar Jenichen, anscheinend das beste Porträt des Helden von Sziget; Rudolf II. von Matthäus Merian, Ferdinand III. von Justus Sustermans (im Katalog als Niederländer, siebzehntes Jahrhundert), eine mit hoher Meisterschaft gemalte Gruppe ungarischer Reiter von Georg Philipp Rugendas, mit scharf beobachteten Typen, die lebhaft an die bekannten Kuruzenkarikaturen der historischen Bildergalerie erinnern; Königin Maria Theresia von August Querfurt, eine durchaus verlässliche Darstellung ungarischen Lagerlebens von Franz Bredel, das Reiterbild eines ungarischen Gardisten von einem Oesterreicher (Hamilton-Schüler) des achtzehnten Jahrhunderts, Kazinczy's Bildnis von Josef Kreuzinger, Bildnis von Johann Bacszanyi und seiner Frau von Johann Niedermann, Franz I. von J. B. Lampi d. Ae., seine Frau von Josef Kreuzinger, der gezeichnete reizende Kopf der Gräfin Blanka Teleki von Léon Cogniet, Stefan Czeghly's Bildnis von Friedrich Amerling, die beste Porträt-darstellung des größten Ungars, ein aquarelliertes Bildnis des Generals und Märtyrers Alexander Josef Nagy, eine kraftvolle Ortel-Büste von Ladislaus Duraykhy, eine kraftvolle Ortel-Büste von Ladislaus Duraykhy, wohl die Höchstleistung des Künstlers, Kornelia Hollósh von Moisius Hóra, ein arau in grau gemalter Börösmart-

Kopf von Soma Orlai-Petrics und ein Aquarellbildnis des Dichters von Barabás, das trotz seinem winzigen Format den Höhepunkt der Kunst des großen Porträtisten bezeichnet.

Barabás ist selbstverständlich auch mit anderen hervorragenden Leistungen vertreten. Eine ungarische Porträtsammlung ist ja ohne ihn nicht denkbar. Da hat er aber auch Székely und Jzso zu Nebenbuhlern. Vom ersteren sind eine Skizze zum herrlichen Deak-Porträt, ein Bildnis des

Grafen Andrássy, Szenen aus der Krönung Franz Josefs I. u. a. da. Unser klassischer Bildhauer Jzso ist durch eine herrliche Gruppe vertreten. Modelle zum Dugonic- und Petöfi-Denkmal, Köpfe von Petöfi, Arany, Czeghly, Josef Toth und Kaspar Bernat sprechen hier von der einzigartigen Kraft, von der unmittelbar ansprechenden, aber doch stilvollen Größe seiner Kunst.

Ein bedeutendes Kniebild der Frau Flora Munkácsy-Teleki von Moritz Thau und Studien zu der Czeghly's Tod darstellenden Komposition von Béla Pallik sind noch in pathetischem großen Stil gehalten, wogegen eine Studie von Feketi nach den gewinnenden geistreichen Zügen des Obersten Grafen Alexander Teleki und die Atelierzene von Vagy mit Alois Strobl als Künstler und Ilka Pálmay als Modell uns bereits mit aller Ungebundenheit der Jüngstvergangenheit ansprechen. Herausgaben von Größen der vaterländischen Literatur, gestochene und radierte Bildnisse historischer Persönlichkeiten, zeitgenössische Darstellungen historischer Szenen usw. sind nur selbstverständliche Ergänzungen des Baues, dessen Kern das durch die obige lückenhafte Aufzählung angedeutete Material bildet. Große Aufmerksamkeit verdient dabei freilich die Sammlung der Selbstbildnisse von Künstlern, die bereits in der vergangenen Saison eröffnet, und der Petöfi-Saal, dessen Inhalt durch einen hervorragenden Fachmann, Joltán v. Ferenczy, verarbeitet und in einem besonderen Heft behandelt worden ist.

Da kommt vor allem der intime Freund des Dichters, Soma Orlai-Petrics, mit seinen Petöfibildnissen und

Kompositionen zum Wort. Die Eltern des Dichters, Petori selbst in einem Brustbild, dann in seinem Arbeitszimmer und als Honvédoffizier dargestellt, die berühmte Komposition: „Petöfi in Debrecen“ und der Dichter im väterlichen Hause seinen Eltern das an sie adressierte Gedicht deklamierend, zeugen dafür, mit welch klaren Augen und welchem Verständnis Orlay das Äußere und die Seele seines großen Freundes erfasst hat, und wie er, der Akademiker, auch Intimitäten darzustellen imstande war.

Barabás zeichnete noch den Dichter nach der Natur. Dunaißky und Madaráß, die ihn gleichfalls gekannt haben, ließen bereits ihre Phantasie walten, als sie ihm ein Denkmal setzten. Es war besonders Madaráß, der durch seine Komposition „Petöfis Tod“ weit und breit bekannt wurde. In Künstlerkreisen eine Zeitlang allerdings unvorteilhaft. Man warf ihm ob seiner schwungvollen und kühnen patriotischen Phantasie Banalität, Unwahrheit und Naivität vor. Wir urteilen heute anders. Der Flug des Geistes und die heiße Vaterlandsliebe, die sich hier in Petöfis tragischer Gestalt kundgeben, sind in unseren Augen wieder reiche Quellen künstlerischen Schöpfens geworden. Phantasiebilder sind auch die Petöfi-Illustrationen von Székely, Zichy, Bok, Jankó, Kévész, Szemlér, Wagner, Koskovich und Bágo. Phantasiebilder dieser Art ergeben aber einen besonders großen historischen Wert, da sie das Verhältnis der Seele der ungarischen Gesellschaft zur Vergangenheit der Nation darstellen.

Ludwig Ernst muß hinsichtlich seines Verständnisses für die Bedeutung der ungarischen Vergangenheit ein glänzendes Zeugnis ausgestellt werden. Er huldigte unserer Historienmalerei zu einer Zeit, als sie bei uns nicht nur arg vernachlässigt, sondern auch unterschätzt worden war. Er sammelte Székely, Bok, Than, Madaráß, Zichy, Michael Kovács, Wagner, Orlay und andere ungarische Geschichtsmaler, als man noch die Berechtigung ihrer Kunst in Abrede stellte. Heute wird er freilich ob seiner Schätze beneidet. Sein Kunstbesitz besteht nämlich hauptsächlich aus Studien zu den bedeutendsten historischen Kompositionen der genannten Meister, aus Vorarbeiten zu Székelys Monumentalmalereien und den Hauptwerken seines Saales im Kunstmuseum, zu Madaráß' gemalten Tragödien, zu Thans Heldenbildern, aus Zichys erschütternden Allegorien usw.

Auch das Verhältnis der Künstler des Auslandes zu unserer Vergangenheit erscheint Ernst in hohem Grade beachtenswert. Er besitzt eine bedeutende Sammlung von geschlitzten und gemalten mittelalterlichen Darstellungen der Heiligen Elisabeth von Ungarn. Mit besonderem Stolz nennt er sein eigen ein allegorisches Bild von Tintoretto mit dem Heiligen Stefan, der die ungarische Krone der Jungfrau Maria anbietet. Neuere ausländische Illustratoren der ungarischen Geschichte, wie z. B. J. R. Geiger und andere Oesterreicher, gehören selbstverständlich zu den charakteristischsten Stücken seiner Sammlung.

Der Riesenkopf des Königs Matthias von Fadrusz, das Modell zur Reiterstatue in Kolozsvár, nimmt in seinem Museum einen Ehrenplatz ein. Das wird ihn wohl an die Zukunftsaufgaben des ungarischen Sammlers erinnern.